Eine Episode in Pestalozzi's Leben aus dem Jahr 1794

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **3 (1882)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-917715

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

12. Sept. Der Oberamtmann von Burgdorf macht seine Ansprüche auf das Schloss geltend.

1804, 14. Jan. Der Kleine Rath von Bern spricht dem Oberamtmann die Residenz im Schlosse zu.

30. Jan. Pestalozzi verwahrt sich in einer neuen Eingabe an den Kleinen Rath dagegen, dass sein Unternehmen lediglich als Privatsache aufgefasst und behandelt werde.

26. Febr. Der Kleine Rath spricht das Schloss Buchsee für ein Jahr Pestalozzi zu, nachdem ihm am 14. Febr. die Stadt Iferten ihr Schloss als künftigen Wohnsitz angeboten.

22./24. Juni. Uebersiedlung des Instituts von Burgdorf nach Münchenbuchsee.

24. Juni. Pestalozzi unterzeichnet die Pacht für Buchsee.

1. Juli. Datum der Convention zwischen Pestalozzi und Fellenberg (die Urkunde ist vordatirt; die Verhandlungen fanden nicht vor 15. Juli statt).

27. Juli. Uebergabe des Pestalozzi'schen Institutes in Münchenbuchsee an Fellenberg.

4. *Pestalozziblätter*, herausgegeben von der Kommission für das Pestalozzistübchen in Zürich. 2. Jahrg. 1881.

Inhaltsverzeichniss s. in letzter Nummer.

5. *„Eine internationale Ehrenschuld."* Aufruf zur Begründung eines Pestalozzidenkmals (in der Schweiz) von Dr. *A. Vogel*, Rektor der höhern Bürgerschule in Potsdam.

Der Aufruf findet sich abgedruckt in der »Schweizerischen Lehrerzeitung« 1881, Nr. 53. **Hz.**

(Forts. folgt.)

Eine Episode in Pestalozzi's Leben aus dem Jahr 1794.

Das Pestalozzistübchen besitzt schon seit mehreren Jahren einen Brief Baggesen's an Pestalozzi, der, auf ein Schreiben Lavater's fussend, Pestalozzi über seine Beziehungen zu dem Memorialhandel von 1794 interpellirt. In dem Buche »Aus Jens Baggesen's Briefwechsel mit Karl Leonhard Reinhold und Friedrich Heinrich Jakobi« (in 2 Theilen, Leipzig 1831, II. 381 ff.) findet sich nun die entsprechende Korrespondenz zwischen Lavater

und Baggesen und sämmtliche Briefe zusammen geben klaren und vollständigen Einblick in den Sachverhalt.

Der Däne Baggesen ist einer der philosophischen und schöngeistischen Männer, wie sie die Aufklärungszeit in reicher Fülle hervorgebracht, die ohne eine bestimmte berufliche Thätigkeit in manigfacher mehr oder weniger genauer Berührung mit den produktiven glänzenden Erscheinungen der damaligen philosophischen und ästhetischen Literatur standen. »Vom baltischen Meere bis zum Fusse der Alpen war Baggesen 1790—1801 in steter Bewegung und es gab zwischen der Elbe und dem Rhein fast keinen berühmten Schriftsteller, den er nicht gekannt hätte und mit dem er nicht herzlich und geistig befreundet gewesen wäre.« Fichte hatte 1793 die Bekanntschaft Baggesen's und Fernow's mit Pestalozzi in Richterswyl, wo derselbe den Winter 1793/94 zubrachte, vermittelt. (Fichte's Leben und Briefwechsel, 2. Aufl., Band I, S. 158.)

Der Memorialhandel dreht sich um die Rechte der Seebewohner gegen die Stadt Zürich. Die ganze Bewegung hatte ihr Zentrum in Stäfa; Hafner Neeracher war der Verfasser des Memorials. Die bezüglichen Ansprüche wurden durch die Auffindung der verschollenen Waldmann'schen- und Kappelerspruchbriefe in der Gemeindelade (Archiv) Küssnach bestätigt. Auf den Memorialhandel 1794 folgten 1795 die Stäfenerwirren mit gewaltsamer Unterdrückung der Freiheitsgelüste; bekanntlich war es Lavater's freimüthige Beredsamkeit, welche nach Niederwerfung der Bewegung Todesurtheile verhütete, was wegen der eigenthümlichen Stellung, die Lavater in vorliegendem Briefwechsel einnimmt, besonders hervorgehoben zu werden verdient. (Escher v. d. Linth an Rengger, 3. September 1795: »Nun aber Gott sei Dank, und besonders auch dem alten Lavater, der Himmel und Erde gegen die Blutegel in unserer Regierung bewegte, soll wenigstens kein Blut fliessen.« Leben und Briefwechsel v. Albr. Rengger, I. 265.)

1. Brief Lavater's an Baggesen.

Zürich, den 22. November 1794.

»Lieber Baggesen! Nur ein freundschaftlicher Wink — zween Landmänner von Stäfe sitzen auf dem Rathhaus, so viel ich weiss wegen eines Memorials, das man für aufwieglerisch hält. Ich kenne keinen und habe das Memorial nicht gelesen. Es ist aber äusserst wahrscheinlich, dass der Mann, den ich einmal nach Kopenhagen empfahl — Verfasser — und dass er

herumlaufender Aufwiegler sei. Ich möchte ihn warnen, wenn ich ihn zu Gesicht bekommen könnte. Ich möchte ihn warnen lassen, da ich es nicht kann. Ohne im mindesten in die Sachen selbst einzutreten, leg' ich nur meine Ueberzeugung dar — »er handelt weder klug noch zweckmässig. Philosophische Theorien Landleuten dictirt — ein neuer Lappen auf ein altes Kleid — und überspannte Forderungen führen zu keinem Gewinn weder für das Vaterland noch für die Landleute, noch für ihn. Er zündet ein Feuer der Aufklärung an, das wol einen Wald verbrennen, aber keinen erwärmenden Genuss verschaffen kann. Und, er selbst wird das *Opfer* der Unaufklärung oder Aufklärung werden, und keinen vaterlandliebenden Freund finden können, der sich seiner annehmen kann, weil er Schleichwege zu gehen scheint, die nur bitterer Sansculottismus sich erlaubt, und die kein biederer Mann vertheidigen kann.«

»Denk an mich — wenn er nicht schnell und kräftig gewarnt wird, und kühlen Rath hört, so sitzt er in wenigen Wochen fest, oder die Bürgerhitze fällt ihm über den Kopf.

»Dein Lavater.«

2. Brief Baggesen's an Lavater.

Worb, den 24. November 1794.

»Mein Lavater! Dein letztes Schreiben ist im strengsten Sinne des Worts, wie Du es selbst nennst, ein freundschaftlicher Wink gewesen — wenigstens habe ich auf auf allen vier Seiten kein freundschaftliches *Wort* gefunden.

»In Wahrheit, ich habe diesen Brief gar nicht verstanden. So bekannt mir die Form: Papier, Handschrift, Ton, und was man überhaupt das Lavatersche des Briefes nennen kann, bekannt ist, so sehr ist mir die Materie, der Stoff, der Inhalt = x.

»Du sprichst von einem Manne, den Du nur dadurch charakterisirst, dass er einer von Denen sei, die Du nach Kopenhagen empfohlen hast. Du hast ohne Zweifel Verschiedene in Deinen Briefen nach Kopenhagen empfohlen, allein ich kann nur auf Die rathen, wovon es mir bekannt ist, dass Du sie empfohlen hast, 1) mich selber; 2) Reinhold; 3) R. L. d'A; 4) Funk; 5) Fernow. Der Erste kann es nicht sein, und der Zweite eben so wenig; denn Beide sind nichts weniger als »schleichende bittere Sansculotten« und dictiren Landleuten keine Theorien; der Dritte (ein französischer Emigré) ist freilich ein Herumläufer, aber dermalen wahrscheinlicher in Petersburg oder auf Pathmos als

in der Schweiz; der Vierte (ein armer Soldat) ist todt, und Fernow, wenn er lebendig ist, ist in Rom — also: Einer, der, mir bewusst, von Dir recommandirt worden ist, kann es nicht sein, und welche kannst Du nicht, mir unbewusst, recommandirt haben?

»Bevor ich also Jemanden warnen kann, muss ich folgende Räthsel aufgelöst haben: »Zwei Landmänner von Stäfe — (ich kenne das Dorf nicht) sitzen auf dem Rathhaus — (wo?) wegen eines »Memorials, das man für aufwieglerisch hält« — (wer?) Vor Allem aber: wer ist der »wahrscheinliche Verfasser«?

»Aber es sei wer es wolle, wenn er »Schleichwege geht, die sich nur bitterer Sansculottismus erlaubt, und die kein biederer Mann (das versteht sich von selbst!) vertheidigen kann« — so mag ich, meines Orts, ihn nicht warnen; so freut es mich im Gegentheil, dass er festgesetzt wird; denn, nach meiner Ueberzeugung, ohne im mindesten in die Sache eintreten zu können, auf Schleichwegen herumlaufende Aufwiegler *müssen festgesetzt werden!*

»Ich dachte einen Augenblick an meinen Freund Pestalozzi (ich weiss eigentlich nicht warum — vermuthlich weil die Combination von Philosophie, Landleute, Aufklärung und Vaterland durch eine Ideen-Association mir diesen wahren Freund des Vaterlandes, der Aufklärung und der Landleute in Andenken brachte), allein — er ist Dir näher als mir — setzt keine neue Lappen auf ein altes Kleid; sondern macht eher umgekehrt neue Kleider aus alten Lappen — und ist der bescheidenste aller Menschen und Schriftsteller in seinen Forderungen.

»Ich muss es also dahin gestellt sein lassen; *wen* und *was* Du mit Deinem warnenden Brief gemeint hast, bis Du mir hierüber genauere Auskunft gibst.

»Mein Herz ist nie kalt, wenn ich mich unterschreibe

»Dein liebender, für Vieles Dir dankbarer B.«

3. *Brief Baggesen's an Pestalozzi.*

Worb, den 24. Nov. 1794.

»Mein innigst geschäzter, inniglieber, theurer Freund!

»Dank herzlicher Dank für Deine Erscheinung in meinem kleinen Berner Cirkel. Du brauchst Dich jenen, die Du so herzlich grüsst, nicht zu empfehlen — Du hast Dich Ihnen, besonders meiner *reinherzigen Frau* und meiner *innigguten Schwiegermutter*, Selbst unmittelbar durch Dein reines Herz, Deine innige Güte, und Deinen lehrreichen, unterhaltenden, Kopf und Herz bessernden Umgang über alle Empfehlung empfohlen. Wir wären

elende Menschen, *Hummels* od. *Jacobli — thu mir nichts,* wenn wir für Dich, Du heller und warmer! keinen Sinn hätten. Wenn ich nicht meine Diogenes Kerze mit Recht bey Deinem Anblick ausblasen darf, so löschte ich sie für keinen Sterblichen!

»Du bist kein Freund von vielen Worten; ich auch nicht. Du bist mir *Du* von ganzer Seele — Dies sei *genug.*«

* * *

»Ich freue mich, dass Du in Richterswyl bey Deinem — wie gerne möchte ich sagen dürfen unserm Hoze bist. Es ist *dem Gedanken* nicht gut, dass er allein sey. Du denkst noch lebendiger und besser mit einem andern Denker. Gern, gern möchte ich *Jünger* zu Euren Gamaliels Füssen sitzen — allein ich bin hier vor der Hand fest angenagelt — vielleicht dass ich, Ende des künftigen Monaths bey Euch seyn kann. Du zweifelst doch nicht an meinem Wollen. Ich habe Dir gesagt, dass kein menschliches Antlitz mir in so kurzer Zeit Achtung u. Liebe einflösste wie Hozens — ich wiederhohle es.

»Ich freue mich der Ruhe und des Ernstes, womit Du Deinen Geist den 2 letzten Arbeiten Deines Lebens widmest.«

* * *

»Ich sprach seitdem alle Tage mit Oelsner hauptsächlich von Dir. Er ist warm für Deinen Auftrag geworden — hat schon an Gregoire u. an noch einen andern geschrieben — hat mir eines von diesen Schreiben vorgelesen; Das Resultat aber kann ich Dir erst späterhin melden — wenn er Antwort bekommt, und ich mit Ihm sprechen kann.«

* * *

»Der junge Fellenberg geht in einigen Tagen nach Paris. Er wird Dir dies gemeldet haben.«

* * *

»Ich schicke Dir hier einen Brief, den ich soeben von Lavater erhalten, und sogleich beantwortet habe. Ich kann daraus nicht klug werden. Je länger ich darüber nachdenke, je wahrscheinlicher wird es mir indess dass *Du* das Räthsel lösen kannst. Du weisst vermuthlich wo *Stäfe* liegt, vielleicht kannst Du in Richtersweil von einer Geschichte unterrichtet seyn, die, wie es scheint in Zürich Aufsehen macht. Ich muss bekennen, der Brief kam mir verdächtig vor. Es ist mir eine mir unerträgliche Dunkelheitsaffektation darin. Lies ihn selber, unterm Siegel der Verschwiegenheit, und sage mir Deine Meinung! Eine sonderbare Ablegung seiner *Ueberzeugung* in einer Sache, *worin er nicht im*

mindesten eintreten kann, von einem Memorial, *das er nicht gelesen hat!* O! Geheimnissvollheit! o Nirgends und überall seyn! O Nichts und Allwissenheit! Wie bedaure ich einen Menschen der mit dieser Krankheit behaftet ist! einen Menschen, dem Gott die Stirne hell und rein schuf, und der nun göttlich zu strahlen den ursprünglichen Glanz durch Flitterschimmer verdrängte! Lavater! Lavater! Schicke mir ihn und die Abschrift meiner Antwort mit Deinem Bedenken darüber sogleich zurück. Ich möchte gern dahinter kommen, ob etwas oder was hinter dieser wunderbaren Warnung steckt.

»Ich habe an Oelsner gerathet — aber hat Er Oelsner nach Copenh. empfohlen? Kennt Er ihn auch nur? Steckt gar nichts dahinter — ist es ein blinder Lerm — hat es im Grunde am meisten zu bedeuten. Du verstehst mich.

»Hat er es geschrieben, um zu sehen, wie ich auf so was antworte? Meinetwegen! Er kann, wenn er will, meine Antwort nach Cop. an B. schicken.«

* * *

»Ich bleibe 4 Wochen hier mit meiner Frau, meinem Kind und unsrer Freundin Wieland — meine Bücher sind *Kants* und *Reinholds* Werke — *Plutarch* — *Clarisse Hartow* — und *Lienhard und Gertrud* — wovon ich mir beyde Editionen, die alte und die neue verschafft habe. O! mein Vater! mein Freund! Weinender Dank Dir für *das Sterbebette* im ersten Theil! Seegen des Himmels für den Seegen dieses ganzen einzigen unnachahmlichen Volksbuchs! Du solltest mich dabei sehen, jetzt, da ich es studire, es mit ganzer Seele ruhig lese! Wie ich die Blätter hin und wieder so mit meinen Thränen verderbe, dass ich Fellenberg ein anderes Exemplar werde kaufen müssen!

»Du hast Dich Selbst in dem Pfarrer geschildert — zum Theil wenigstens — rathe ich recht?

»O schreibe mir! theile mir unmittelbar von dem Seegen Deines Geistes, Deiner Erfahrung u. Deines Herzens mit! Kann ich Dir nicht hier, so werde ich Dir dort danken.

»Ganz Dein Baggesen.«

4. Brief Lavater's an Baggesen.

Zürich, den 30. November 1794.

»Lieber Baggesen! Ich schrieb in Eile — musste gleich ausgehen. Es war mir nur um schnelle Abladung zu thun — daher der Missverstand. Ich meinte Pestalozzi. Man will mich

aber versichern, dass das Memorial, das man (ich sah es nicht) *revolutionarisch* erklärte, schwerlich von ihm sei. Es sei zu heterogen. Man sah ihn aber bei dieser Zeit aus Bauernhäusern gehen, wo sein Dortgewesensein verdächtig war, und da ich Redensarten hörte vom »an den Schattensetzen«, so wollt' ich warnen, und dachte: durch Dich könns am besten geschehen. Thue nun, was Du willst.

»Es sitzen jetzt vier Landleute gefangen — aber sehr leidlich — auch wird ihr Urtheil, hoff ich, gelind sein. Nur die Untersuchung dringt auf den eigentlichen *Urheber* des Memorials, da der Hauptgefangene nur Redacteur ist. Du siehst also nun doch, was ich wollte.

»Freund Pestalozzi ist zuweilen äusserst bescheiden, aber bisweilen grimmig bitter. Ein Paar Anblicke seiner Bitterkeit erregten in mir den starken Verdacht, dass er seine Hand im Spiele habe. Warnen kann ich ihn nicht, wenn er nicht zu mir kömmt; auch würden, denk' ich, meine Warnungen fruchtlos sein. Ich werd' es aber sicherlich thun, wenn ich ihn zu Gesicht kriege. Aber dies kann Monate anstehen.

»Reinhold lebt in meiner Seele, obgleich ich todt gegen ihn, er todt gegen mich scheint. Sehen wir Dich nicht mehr, ehe Du nach Deutschland gehst? Das wäre schlimm.

»Ich leide täglich sehr von meinem peinlichen, oft an Ohnmacht grenzenden Schwindel.

»Der immer gleiche L.«

5. *Lavater an Baggesen.*

Zürich, den 5. Dezember 1794.

»Lieber Baggesen! Ich eile, Dir mit Freuden zu sagen, dass Pestalutz nach meiner nunmehrigen Ueberzeugung völlig unschuldig ist in Ansehung des Verdachtes, der über ihm schwebte. Ich kann Alles nun begreifen, wie es kam, ohne grosse Schuld der Verdachthaber und ohne alle Schuld Pestalutzens, dass sich der Argwohn auf ihn warf. Ich bin nun durch Andere sowol als durch ihn überzeugt, dass er an den gegenwärtigen Schritten, die gegen die Regierung geschehen, nicht den mindesten Antheil zu haben allgemein anerkannt werden muss.

»Ich bin recht froh, dass ich mit ihm mich ausreden konnte. Er hat das Memorial nur nicht gesehen — welch ein neuer Beweis, das das Allerwahrscheinlichste oft nicht wahr ist. Ihm glaube ich. Klugheitsregeln hat er indess einige nöthig. Er

hatte die Geradheit, zu einigen der ersten Staatsmänner zu gehen, und den Verdachtsgründen seine Unschuldsdeclaration entgegenzusetzen, und auch jeden Funken von Verdacht (wozu er jedoch gewiss vorher Anlass genug gegeben hatte, obgleich nun ganz unschuldig) in ihnen zu ersticken.

»Ich sagte ihm auch geradezu, warum ich an Dich den Wink der Warnung geschrieben. Im Ganzen genommen bin ich froh, dass es geschehen ist, denn es hat gewiss seine entscheidende Wirkung; da er vorher mit einigen der Inhaftirten Bekanntschaft gemacht haben soll, so wird er nun gewiss klug werden und ohne Beruf sich keine Besuche erlauben, die ihn bei aller Unschuld verdächtig machen könnten. Mit mir völlig zufrieden verliess er mich.

»Besonders liegt ihm, und mit Recht, daran, dass in *Bern* kein Verdacht gegen ihn walte.

Gott gebe unseren Regenten Weisheit, die Irreführer und Irregeführten so zu strafen, dass Jedermann der reine Zweck, des Volkes Wohl, einleuchte.

»Adieu, Lieber, wie Pestalutz Dich nennt: »unvergleichlich grundguter« Baggesen. Dein J. K. L.«

Verdankung.

Seit letzter Anzeige sind an Schenkungen eingegangen und werden bestens verdankt:

1. An *Geld:* Von Frau *H. P.* Fr. 20.

2. An *Büchern:* 45. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses Zürich für 1882: Dr. Heinrich Escher (erster Theil: Die Jugendzeit), von Herrn Dr. *O. Hunziker,* Küsnacht. E. Darin: Comment Gertrud instruit ses enfants, par Pestalozzi, von Herrn Dr. *E. Darin* in Chaville. Carl August Zeller: Die Schulmeisterschule, Zürich 1807. Neues A, B, C- und Lesebuch für die Schweizerjugend von 6 bis 10 Jahren. Bern und Freiburg 1799, von Herrn Lehrer *Weiss,* Hottingen. Generalbericht zur Feier des 25jährigen Jubiläums des Kinderversorgungsvereins Zofingen, von Herrn Pfarrer *Andres,* Zofingen. Republikanischer Kalender von Stäfa für's Jahr 1799, von Herrn Lehrer *Müller,* Hottingen.

3. An *Bildern:* Bild von Hermann Krüsi, von Herrn Dr. *G. Krüsi,* Herisau; eine Kollektion Bilder, von Herrn Dr. *Staub,* Fluntern.

Druck von J. Herzog in Zürich.